

„Ich wollte nie Musiker werden“

Text von unserem Redakteur Jürgen Kümmerle

Manuel Göttsching, Pionier der elektronischen Musik, feiert 65. Geburtstag – 2018 Auftritt in der Elbphilharmonie

Ein lauer Spätsommersamstag in Berlin. Manuel Göttsching wirkt ausgeruht, als er mit seiner Frau ins Restaurant Potemkin am Viktoria-Luise-Platz in Schöneberg kommt. Zu Göttschings erstem Studio sind es nur wenige Meter. Dort spielte er sein berühmtes Stück „E2-E4“ ein. Viele DJs und Produzenten verwenden Sequenzen daraus. Im Video der aktuellen Herbst-Winter-Kollektion von Louis Vuitton läuft Göttschings Werk ebenfalls.

War Ihnen bewusst, wie Sie mit „E2-E4“ aus dem Jahr 1981 die elektronische Musik der kommenden 40 Jahre beeinflussen werden?

Manuel Göttsching: Nein, so vielleicht nicht. In der ersten Hälfte der 1970er Jahre gab es ein riesiges Interesse an elektronischer Musik. Am Anfang war das Stück in Deutschland übrigens kein Erfolg. Es gab sogar scharfe Kritiken von Menschen, die sagten, ich hätte keine Ahnung von elektronischer Musik. Die haben sich 15 Jahre später dafür entschuldigt.

„E2-E4“ gilt innerhalb der elektronischen Musik als wegweisend. Wie lange hat es gedauert, bis es fertig war?

Göttsching: Genau eine Stunde, wobei eine wichtige Voraussetzung meine sechsjährigen Erfahrungen mit elektronischen Instrumenten im Studio waren. Über die Jahre habe ich mich mehr und mehr für elektronische Musik interessiert, für die Technik, die Instrumente, für neue Formen, Musik zu komponieren. Angeregt auch durch die Minimal-Musik von Steve Reich und Terry Riley.

Waren Sie gleich mit „E2-E4“ zufrieden?

Göttsching: Ich bin am nächsten Tag nach Hamburg geflogen und hab es mir noch einmal angehört. Es war einfach gut.

Was hat Sie inspiriert?

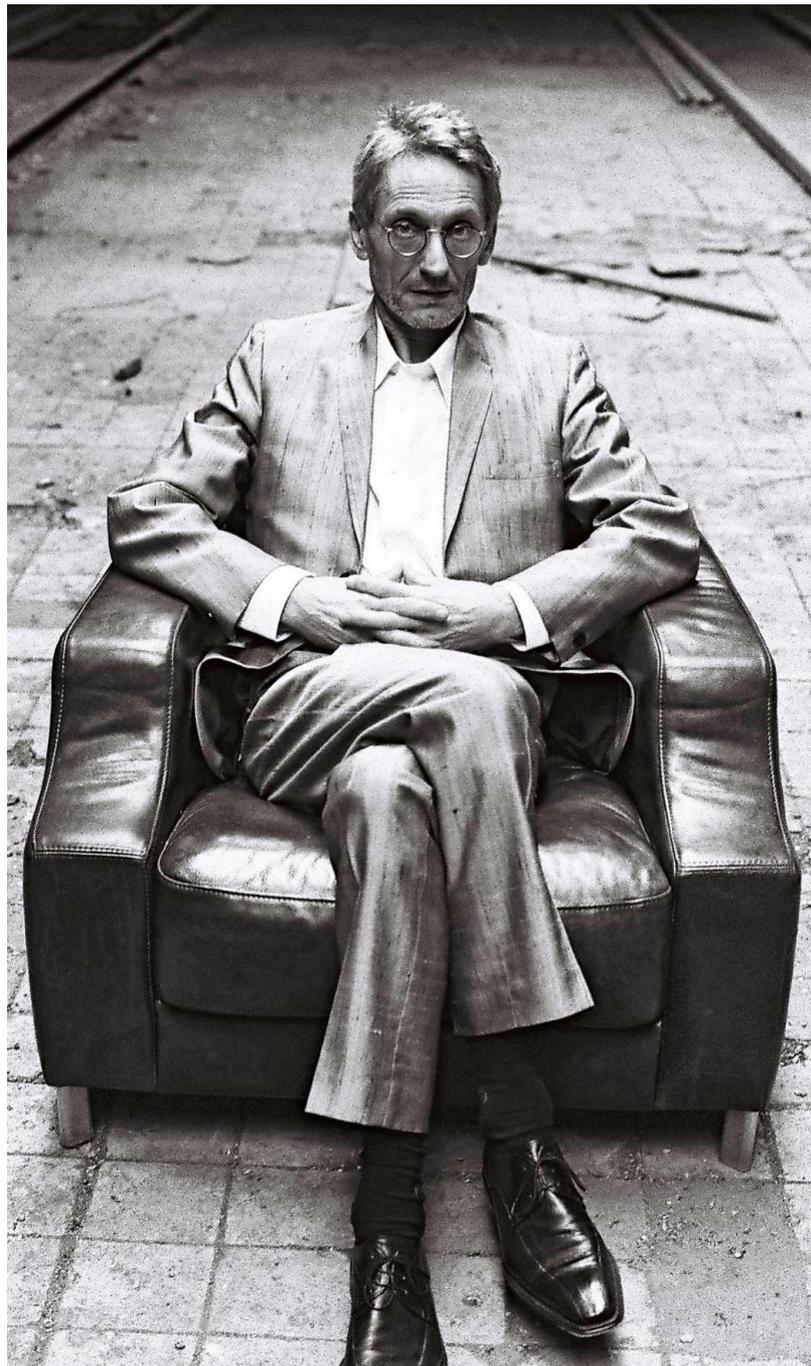
Göttsching: Ich saß abends nach einer langen Tournee in meinem Studio und war noch in Live-Stimmung. Ich dachte, ich mach noch ein wenig schöne Musik und nehme das auf – wie immer. Die Aufnahme ging eine Stunde. Ich hab nie wieder was daran geändert.

Stimmt es, dass Richard Branson, Gründer von Virgin Records, einer der ersten war, der das Stück gehört hat?

Göttsching: Ja, stimmt. Als ich in den 70ern bei Virgin unter Vertrag war, war das noch ein kleines Label. Richard wohnte auf einem Hausboot. Als ich ihm „E2-E4“ vorgespielt habe, hielt er sein Baby im Arm. Das schlief ruhig ein und Richard meinte: Manuel, mit dem Stück kannst Du ein Vermögen machen.

Elektronische Songs erstellt man heute auf dem Computer. Wie war das damals?

Göttsching: Eins der ersten kleineren Geräte war der Minimoog (Analog-Synthesizer, Anm. der Redaktion). Der kostete damals 6000 Mark, fast so viel wie ein VW-Käfer. Dann hatte man ein Ding, an dem waren Knöpfe dran und es passierte erst mal gar nichts. Man musste lernen, wie ein elektronischer Klang entsteht. Das hat Kreativität gefördert.



1981 nahm Manuel Göttsching „E2-E4“ auf. Das Stück gilt als Meilenstein der elektronischen Musik. Foto: privat/Sven Marquardt

Können Sie einem Laien erklären, wie Sie „E2-E4“ ohne Computer arrangiert haben?

Göttsching: Ich habe damals verschiedene Instrumente benutzt, verschiedene Keyboards, Drum-Machines, Synthesizer und Sequenzer. Alles wurde an ein Mischpult angeschlossen. Dann mischt man das eben zusammen.

In Deutschland entstanden in den 60er- und 70er-Jahren stilprägende Bands im Bereich der elektronischen Musik.

Göttsching: Die Generation, die nach dem zweiten Weltkrieg geboren wurde, wollte mit dem Nationalsozialismus nichts mehr zu tun haben. Es entstand eine unheimlich breite Bewegung, auch wieder was Eigenes auf die Beine zu stellen, ohne zu kopieren.

Und wie war das bei Ihnen?

Göttsching: Musik hat mir Spaß gemacht. Ich hab als Kind jahrelang klassische Konzert-Gitarre gelernt, das Instrument hat mich

immer bewegt und begleitet. Ich wollte aber nie ein berühmter Musiker werden.

Jetzt sind Sie so berühmt, dass Sie 2018 in der Hamburger Elbphilharmonie auftreten

Göttsching: Die Elbphilharmonie kam vergangenes Jahr ins Gespräch. Der neue Leiter Christoph Lieben-Seutter ist ein großer Fan meiner Musik, wie ich in unserem Gespräch erfuhr. Der kannte alles. Als ich ihm eine CD von mir schenken wollte, fragte er mich, ob ich Witze mache. Er hätte alles von mir.

Entwickelt sich die elektronische Musik heute noch weiter?

Göttsching: Ich sehe in den vergangenen Jahren wenig Bewegung. Das ist schade, hat aber auch mit der Technik zu tun. In den 90er-Jahren gab es einen unheimlichen Enthusiasmus. Noch ein neuer Computer, ein neuer Chip, eine neue Festplatte. Das wäre eine Chance gewesen, sich damit ein bisschen länger zu beschäftigen, etwas subtiler anzufangen und interessante Variationen herauszufinden. Fast alles konzentrierte sich nur auf Dance-Musik. Anspruchsvollere Richtungen sind nicht entstanden.

Könnten Sie doch eigentlich machen?

Göttsching: (lacht) Genau. Muss ich schon wieder ran. Hab ich ja auch vor. Ich würde mich gerne mit der Weiterentwicklung der elektronischen Musik beschäftigen. Dazu zwei, drei, vier Konzerte im Jahr. Ich hab nur ein großes Problem. Ich soll ständig die alten Sachen spielen. Dafür interessieren sich die Leute einfach.

Elektronische Musik war damals eine Revolution. Gibt es die heute noch?

Göttsching: Die Revolution kommt nicht mehr nach. Mit den technischen Möglichkeiten gäbe es eine ganze Menge zu entdecken. Wenn man sich nur weiter damit beschäftigen würde. Aber das Geschäft ist sehr schnelllebig, man gibt sich mit einfachen Dingen zufrieden.

Welche Musik hat Sie beeinflusst?

Göttsching: Als Teenager kamen Einflüsse von der Blues-Musik. Peter Green von Fleetwood Mac, Jimi Hendrix und Cream mit Eric Clapton waren als Gitarristen interessant, genauso wie Narciso Yepes oder Paco de Lucia an der klassischen Gitarre.

Sie haben auf der ganzen Welt gespielt. Was ist Ihnen in Erinnerung geblieben?

Göttsching: Als ich in Japan „E2-E4“ das erste Mal live gespielt habe, waren 30 000 Leute auf dem Konzert. Ich hab' fast zwei Stunden Autogramme gegeben. Die Fan-Schlange hörte überhaupt nicht mehr auf.

Sie sind heute 65 Jahre alt. Was würde Sie noch einmal reizen?

Göttsching: Ich würde gerne „E2-E4“ für ein Orchester umschreiben. Gregor Seyffert, Leiter der staatlichen Ballettschule in Berlin und einer der anerkanntesten Tänzer und Choreographen der Welt, hatte die Idee, eine Bühne im Schachmuster zu bauen und ein Ballett darauf tanzen zu lassen. Das kostet Geld, dafür brauchen wir Sponsoren.

Vita

Manuel Göttsching spielt mehrere Instrumente. 1970 ist er Mitbegründer der Formation Ash Ra Tempel.

Beim Metamorphose-Festival in Japan führt Manuel Göttsching 2006 das Stück „E2-E4“ erstmals live auf. Im selben Jahr spielt er in der Berliner Diskothek Berghain. Am 15. Juni 2018 tritt er in Elbphilharmonie in Hamburg auf.

Am 29. September erscheint Ash Ra Tempel Experience mit Manuel Göttsching auf CD/LP.